

Leben Sie recht wohl, mein theurer Freund, und verzeihen Sie, wenn ich nichts andres zu schreiben weiß, als was meinen Ekel und Überdruß an der Welt, dem Leben und am Ende auch an mir selbst verräth. —

Meine ehrerbietigen Grüße an Ihre liebenswürdige Gattin, und lasse Sie der Himmel viele Freude an Ihren Kindern erleben, die einer bessern Zukunft entgegenwachsen mögen!

173. *A. W. Schlegel an Helmina von Chézy*

Lyon d. 30 Jun 1809

„Wie schön leucht't uns der Morgenstern!“ konnte ich wohl mit Recht singen und sagen, da mir dieser heilige und apostolische Stern, — denn so will er unstreitig vermöge seiner herabfließenden Haare und seines Bartes angesehen seyn, — hier einen Brief von Ihnen brachte, zwar einen Brief voll nächtlicher Schatten und Finsterniß, welche zu zerstreuen, ein so blasser Stern schwerlich hinreichen dürfte, sondern die helle Mittagssonne erfordert wird. Was Ihre eigne Lage betrifft, liebes Kind, da kann ich Ihnen aus der Ferne und unvollkommen unterrichtet, wenig sagen. Ich möchte, wenigstens auf einige Tage, bey Ihnen seyn, damit Sie mir Ihr ganzes Herz ausschütteten, und ich Ihnen vielleicht einige Aufheiterung und Trost schaffen könnte. Die Ursachen Ihrer allgemeineren und edel uneigennütigen Bekümmerniß sind aber seitdem schon größtentheils gehoben, oder wenigstens beträchtlich gemindert. Ich bin auch den ganzen Frühling hindurch von Niedergeschlagenheit und Unmuth unglaublich zerrüttet gewesen, habe mich aber seit einigen Wochen wieder aufgerafft. Wegen Friedrich seyn Sie ganz ruhig, ich habe verschiedentlich mittelbare Nachrichten von ihm, und jetzt eben durch einen Umweg einen Brief vom 18^{ten} Mai gehabt. Er war gesund und damals schon gutes Muthes und befand sich zu Znaym in Mähren. Er ist in der besten Gesellschaft, wird geschätzt und geliebt, und auch in dem allerschlimmsten Falle, daß er genöthigt seyn sollte, eine weite Reise zu machen, wird ihm seine jetzige Laufbahn gewiß sehr zu Statten kommen. Dorotheen geht es ebenfalls gut: sie ist in W.[ien] geblieben, und lebt während dieser schlimmen Zeiten im Hause der Frau von Arnstein, wodurch sie vieler Sorgen überhoben ist.

Der Himmel verzeihe mir die Sünde, ich glaube ich habe Ihnen seit Ihrem Briefe vom 15^{ten} März nicht wieder geschrieben, und Ihnen also